

7-1-1935

Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria

P. E. Kretzmann

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1935) "Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 60.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/60>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

wiederum gleich in seiner Einleitung, in zwei Worte so schön zusammengefaßt hat, wenn er, wie in allen seinen dreizehn Briefen, seinen Lesern zuruft: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo!“ Gnade ist die gnädige Gesinnung Gottes, Gottes Huld und Gunst, die den Menschen nötig ist, weil sie Sünder sind, χάρις. Und Friede, εἰρήνη, ist die Folge und Wirkung der göttlichen Gnade, der göttliche Friede im Herzen, wie Luther so schön sagt: „Die Gnade vergibt die Sünde, der Friede beruhigt das Gewissen.“¹⁰⁾ Und darum stellt Paulus diese Worte als eine Summa seines Evangeliums an den Anfang seiner Briefe. Prof. M. D. Buell sagt in seinem kleinen Buche *The Autographs of St. Paul*: „The salutation ‘Grace to you’ can be as fully established as true, distinctive, and personal a voucher of Paul’s individuality as any peculiar or personal trait of his handwriting. . . . What more appropriate salutation as sounding the innermost deeps of his life in Christ and concentrating into one phrase the ruling passion of Paul’s apostolic ministry could have been devised?“¹¹⁾ Wir werden besonders im nächsten Abschnitt immer wieder auf diesen Begriff des einen Evangeliums stoßen.

Noch mehr biblisch-theologische Punkte lassen sich aus diesem ersten hauptsächlich historischen Teil herausgreifen und erörtern. So der Begriff der Offenbarung: „Gott offenbarte seinen Sohn in mir.“ So die rechte Handlungsweise in Axiaphora und im Gebrauch der christlichen Freiheit: Paulus beschneidet den Timotheus, Apost. 16, 3, und weigert sich, den Titus zu beschneiden, Gal. 2, 3. So die Unterscheidung, welches schwache Brüder und welches falsche Brüder sind, Kap. 2, 4. So die Frage, wie Petrus ein unfehlbarer Lehrer der Christenheit sein kann, da er doch hier der Heuchelei sich schuldig gemacht hat, Kap. 2, 13. Unfehlbarkeit in der Lehre wird nicht aufgehoben durch Mängel und Gebrechen im Leben. Aber die zugemessene Zeit ist verstrichen. Das nächste Mal kommen wir zur Hauptsache und wollen zu erkennen suchen, was Gesetz, Werke, Glaube, Rechtfertigung, Freiheit, Erbe ist.

L. Fürbringer.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

(Fortsetzung.)

2 Kor. 5, 14. 15. 18—21: Denn die Liebe Christi hält uns daran, die wir zu diesem Urteile gekommen sind: Einer starb für alle, so starben sie alle. Und für alle starb er, damit die Lebenden nicht mehr sich selber leben, sondern dem für sie Gestorbenen

10) Ausführliche Erklärung des Galaterbriefs, IX, 45.

11) Zitiert in *Michigan, Here and There among the Papyri*, p. 157.

512 Der Schriftgrund für die Lehre von der *satisfactio vicaria*.

und Auferweckten. . . . Aber das alles aus Gott, der uns versöhnt hat mit sich selbst durch Christus und uns gegeben hat das Amt der Versöhnung, weil eben Gott in Christo war, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen nicht anrechnend ihre Übertretungen und aufrichtend unter uns das Wort von der Versöhnung. Für Christus also sind wir Botschafter, als ob Gott ermahnete durch uns. Wir bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Den, der Sünde nicht kannte, machte er an unserer Statt zur Sünde, damit wir würden Gerechtigkeits Götter in ihm.

In den Versen, die diesem Passus unmittelbar vorausgehen, nimmt der Apostel Anlaß, eine besonders hämische und kränkende Verunglimpfung zurückzuweisen. Seine Feinde hatten unter anderm die Beschuldigung gegen ihn erhoben, daß er von sich selber zu viel Ruhmens mache und daß überhaupt seine äußere Bezeigung mit seiner Herzstellung nicht im Einklang stehe. Demgegenüber beteuert der Apostel in R. 13: „Denn ob wir nun von Sinnen kamen, für Gott geschah es; ob wir bei Verstand sind, für euch sind wir's.“ Wie unberechtigt überhaupt die Vorwürfe der Gegner waren, zeigt 1 Kor. 12.

Und nun erklärt der Apostel die Ursache seines Verhaltens: Denn die Liebe Christi hält uns daran, oder, wie Luther treffend übersetzt hat: „Die Liebe Christi bringet uns also“ (A. V.: „constraineth us“). Die Liebe, die Christus zu uns hat (gen. sub.), die Liebe, die der Apostel und alle Christen so reichlich erfahren haben und immer wieder erfahren, hält uns fest, leitet uns an, braucht gleichsam ihre die Herzen bezwingende Gewalt. Der Apostel bezieht dies hauptsächlich auf sich und seine Mitarbeiter (*ἡμεῖς*); aber daß die Aussage auf alle Christen bezogen werden kann, zeigt das Partizipium: die wir zu diesem Urteile gekommen sind, die wir diese Schlußfolgerung gemacht haben. Es ist gleichsam ein logisch zwingendes Schlußverfahren, das der Apostel gebraucht. Er weist hin auf die Tatsache, daß einer, nämlich Christus, für alle, an Stelle aller Menschen, gestorben ist. Der Gedanke der Stellvertretung ist so klar ausgedrückt, zumal da es sich um Personen handelt, daß selbst moderne Übersetzer das *ἡμεῖς* nicht mit „zugunsten“ wiederzugeben wagen. Denn der Apostel sagt eben ohne allen Rückhalt, daß in dieser Stellvertretung sie alle starben. Vgl. 1 Kor. 15, 22. So vollständig hat sich Christus in seiner Stellvertretung mit der ganzen Menschheit identifiziert, daß in seinem Tode alle Menschen gestorben sind, daß damit die objektive Rechtfertigung aller Welt zustande gekommen ist. Es ließe sich schwerlich ein stärkerer Ausdruck finden, um die stellvertretende, allgenugsame Versöhnung Christi darzulegen.

Der Apostel fügt nun sofort hinzu, welche Bedeutung und welche

Wirkung diese Liebestat Christi für die Menschen, besonders für die Gläubigen, haben soll. Er wiederholt, daß der Heiland für alle gestorben ist, und betont dann den Zweck seines stellvertretenden Todes, nämlich damit die Lebenden nicht mehr sich selber leben. Es liegt auch hier die gratia universalis zugrunde, und der Apostel möchte augenscheinlich alle Menschen in der Bezeigung des Lebens eingeschlossen haben. Aber dabei spielt der Gedanke über aus dem Gebiet des physischen in das des geistlichen Lebens. Alle diejenigen, die des Lebens Christi teilhaftig geworden sind und die Frucht seines Todes an sich erfahren haben, sollen nun nicht mehr sich selber leben, sollen nicht mehr im alten Leben der Selbstsucht stehen. Wer mit Christo gestorben ist, wer die Frucht seines Todes im Glauben angenommen hat, ist nicht nur gerechtfertigt von der Sünde, Röm. 6, 7, sondern fühlt sich nun auch gezwungen und gedrungen, in dem neuen geistlichen Leben zu wandeln, Röm. 6, 4. Sein Leben gehört jetzt eben dem, ist ausschließlich dem gewidmet, der für ihn gestorben und auf-erweckt worden ist. Das alte Kindergebetlein gehört hierher: „*HERR Jesu, dir leb' ich; HERR Jesu, dir sterb' ich; HERR Jesu, dein bin ich im Leben und im Tod.*“

Nachdem der Apostel diesen Gedanken in V. 16 und 17 weiter ausgeführt hat, fährt er dann V. 18 fort: Aber das alles aus Gott. Das ganze Werk der Stellvertretung Christi, die ganze Veröhnung der Menschheit mit Gott, stammt aus Gott; ja, alles, was damit zusammenhängt, das ganze neue Leben der Christen, steht in innigstem Zusammenhang mit der großen Liebestat Gottes, die inmitten der menschlichen Geschichte steht: alles dies hat seinen Ursprung in Gott. Es ist dieser Gott, der uns veröhnt hat mit sich selbst durch Christum. Das Verbum *καταλλάσσειν* bezeichnet die Veröhnung zweier streitender Teile, entweder von sich aus oder durch einen dritten, einen Mittler. Hier wird klar ausgesagt, daß Gott uns sündige Menschen mit sich veröhnt hat. Die Veröhnung besteht eben darin, „daß Gott in Christo oder um Christi willen seine Gesinnung gegen die Menschen geändert hat“ (Pieper). Es ist durchaus schriftgemäß, von einer Umstimmung Gottes im Veröhnungswerk zu reden (vgl. Band V, 897 ff. dieser Zeitschrift). Wir wissen dabei ganz genau, daß Gott die ewige Liebe ist, daß das Veröhnungswerk schon von Ewigkeit im Rat-schluß der Dreieinigkeit beschlossen war. Wir wissen auch, daß die Schrift hier und an andern Stellen mit einer Anthropopathie operiert. So widersprechend uns aber auch diese Lehre vorkommen mag, Tatsache ist, daß der gerechte und heilige Gott (der zugleich die ewige Liebe ist) Jorn fühlen muß über die Sünde der Menschheit und daß dieser Jorn Gottes über die Gottlosigkeit der Menschen sich offenbart, Röm. 1, 18. Der Jorn Gottes ist eben die Eigenschaft seines göttlichen Wesens, kraft deren er die Sünder es empfindlich fühlen läßt, daß sie im Mißver-hältnis zu seinem heiligen Willen stehen und seine gerechten Strafen

514 Der Schriftgrund für die Lehre von der *satisfactio vicaria*.

in Zeit und Ewigkeit zu fürchten haben, Ps. 90, 7. Es ist Tatsache, daß alle Menschen von Natur Kinder des Zorns sind, Eph. 2, 3. Aber während Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit die Sünde mit ganzem Ernste haßt und sein Zorn die Sünder straft, so ist es zugleich Tatsache, daß seine Liebe den Weg der Versöhnung durch Christum bereitet und sein Zorn sich um Christi willen gewandt hat. Vgl. Micha 7, 18; Jes. 12, 1; Ps. 60, 3; 85, 4. 5. Es handelt sich aber nicht bloß um die Herstellung „des richtigen Verhältnisses von Schuld und Rechtsordnung“, um eine „Änderung des durch Verschuldung gestörten Rechtsverhältnisses“, um eine „Wiederherstellung des durch die Schuld des Sünders gestörten Friedensverhältnisses zu Gott“. Alle die Erklärungen, gut gemeint, wie sie sind, werden den biblischen Tatsachen nicht gerecht und stellen auch den furchtbaren Ernst der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes der Sünde gegenüber nicht recht dar. Die Versöhnung, die von Gott aus durch Christum geschehen ist, hat es tatsächlich zustande gebracht, daß die Liebe Gottes gleichsam seinen Zorn beschwichtigen, ihn den Menschen gegenüber in dieser Beziehung unstimmen konnte. Eben darum kann auch Paulus spezifisch von seinem Amte reden als dem Amt der Versöhnung. Das ist und bleibt die Hauptaufgabe eines jeden christlichen Predigers, die durch Christum geschehene Versöhnung Gottes mit der Welt zu verkündigen.

Der ganze Gedanke wird nun von dem Apostel im einzelnen erklärt: Weil eben Gott in Christo war. Das *in Christo* ist nicht lediglich instrumental, sondern beschreibt gleichsam Ort und Skopus der Versöhnungstat Gottes. Gott hat einen aktiven Teil an dem Erlösungswerk genommen, wie das der Heiland ja auch immer wieder in seinen Reden betont, z. B. Joh. 5, 30. 43; 6, 37—40. 44; 8, 28. 29. Und Gott war in Christo, die Welt mit sich selber versöhnend. Eben weil das Erlösungswerk ein Werk Gottes ist, war es auch das Werk, wodurch er die Welt mit sich selber versöhnte. Dazu gehören nun die Partizipialsätze, einmal ihnen, das heißt, den Menschen, nicht anrechnend ihre Übertretungen. Die Übertretungen waren und sind also da; aber Gott rechnet sie ihnen nicht mehr an oder zu, da sie ja samt und sonders auf das Konto Christi, als des Stellvertreters, gesetzt worden sind. Daran schließt sich der zweite Partizipialsatz an: und aufrichtend unter uns das Wort von der Versöhnung. Hier wird die historische Verursachung des Predigtamtes betont; denn das Amt des Wortes könnte ja nicht bestehen, hätte keinen Sinn, wenn es nicht die durch Christi Tod geschehene Versöhnung predigte. Dies Wort der Versöhnung ist gesetzt, bestimmt, es ist von Gott so geordnet, und kein Mensch darf hierin eine Änderung vornehmen. Wenn ein Prediger nicht sein ganzes Amt auf die durch Christum geschehene Versöhnung gründet, so stößt er damit den Grundgedanken des Amtes um.

Darum schreibt der Apostel weiter: Für Christum also sind

wir Botschafter. Wahre Prediger dienen in ihrem Amte als Stellvertreter Christi, der sie in ihr Amt gesetzt hat. Darum sind sie auch Botschafter, Gesandte des Königs aller Könige und Herrn aller Herren; als solche dienen sie ihm, als solche werben sie für ihn. Die innige Verbindung von Gottes Wort mit Menschenverkündigung liegt nicht nur hierin, sondern auch in den nächsten Worten: als ob Gott ermahnete durch uns. In der Predigt jedes wahren Dieners am Wort steht gleichsam Gott selber vor der Gemeinde und ruft Menschen zu sich, tröstend, ermunternd, ermahmend. Deswegen erklärt der Apostel: Wir bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Das ist die eine große Botschaft des Amtes, das die Versöhnung predigt. Wie Gott kraft des Erlösungswerkes Christi mit den Menschen versöhnt ist, so sollen diese nun auch ihrerseits ihre Feindschaft gegen Gott fahren lassen. Gott ist bereit, sie um Christi willen anzunehmen; die Vergebung der Sünden liegt für sie in Christo vor. Wie gern und willig sollten sie darum seiner Aufforderung nachkommen und die Versöhnung annehmen!

Und als Klimax dieser dringenden Aufforderung ruft der Apostel seinen Lesern und der ganzen Welt zu: Den, der die Sünde nicht kannte, der da heilig, unschuldig, unbefleckt war, Hebr. 7, 26, dessen Sündlosigkeit in der ganzen Schrift betont wird, hat Gott an unserer Statt zur Sünde gemacht. Christus hat sich in seiner Stellvertretung der sündigen Menschheit so vollständig mit dieser identifiziert, daß er sogar von seiner Torheit, von seinen Schulden, redet, Ps. 69, 6, trotzdem er unmittelbar vorher sagt, daß er bezahlen muß, was er nicht geraubt hat. Vgl. Jes. 53, 4. 5. Und wie so einerseits die Identifizierung Christi mit unserer Sünde eine vollkommene war, so gilt andererseits: damit wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm. So vollständig und rückhaltlos ist die Zueignung der Gerechtigkeit Gottes an uns, daß diese gleichsam unserm Wesen zugeschrieben wird, daß wir unsererseits mit dieser Gerechtigkeit identifiziert werden. Christus ist unsere Sünde; wir sind Christi Gerechtigkeit. Das ist die Frucht seines Versöhnungstodes, seiner stellvertretenden Genugtuung.

P. E. K.

Predigtstudie über Apost. 8, 26—40.

(Eisenacher Epistel für den sechsten Sonntag nach Trinitatis.)

Kurz vor seiner Himmelfahrt hatte der Herr seiner Kirche in kurzen Zügen sein Programm entziffert, wonach die Ausbreitung seiner Kirche voranschreiten sollte. Nachdem die Apostel die Kraft des Heiligen Geistes würden empfangen haben, der sie zu ihrem Amt befähigen würde, sollten sie seine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde, Apost. 1, 8. Wie ein ins Wasser geworfener Stein immer weitere Kreise zieht, so sollte sich auch